

Insel Gothland gefunden wurde. Eine ausführliche Beschreibung dieses ältesten bisher bekannt gewordenen Landthieres, welches der paläontologischen Abtheilung des Reichsmuseums in Stockholm einverleibt wurde, und welches den Namen *Palacophoneus nuncius* erhielt, wird demnächst von Lindström und Prof. Th. Thorell gegeben werden.

M. Vacek. Ueber einen Unterkiefer von *Aceratherium cf. minutum* Kaup aus Congerienschichten bei Brunn a/G.

Von der Gattung *Aceratherium* sind es zwei Arten, welche aus den tertiären Ablagerungen des Wiener Beckens in der Literatur angeführt erscheinen. Als charakteristisch für die ältere der beiden im Wiener Tertiär unterschiedenen Säugethierfaunen (Fauna der Mediterran- und sarmatischen Stufe) gilt *Aceratherium austriacum* Peters sp. Weit aus die Mehrzahl der Literaturangaben bezieht sich jedoch auf *Aceratherium incisivum* Kaup die für die jüngere Säugethierfauna (Fauna der Congerien- und Belvederestufe) als bezeichnend geltende Art.

In jüngster Zeit erhielt das Museum der k. k. geologischen Reichsanstalt von Herrn E. Ebenführer, Lehrer in Gumpoldskirchen, einen ziemlich vollständig erhaltenen Aceratherien-Unterkiefer zu Geschenke, der in einem Steinbruche bei Brunn am Gebirge gefunden wurde. Dieser Steinbruch (Eigenthum des H. G. Karner in Brunn) liegt circa 1 Kilometer von der Brunner Kirche entfernt, unmittelbar an der Strasse nach Perchtoldsdorf. Derselbe ist in Cerithienschichten angelegt, in deren Hangendem sich noch ein Rest von Congerienschichten erhalten hat. Aus der tiefsten Lage dieses Restes von Congerienschichten stammt der erwähnte Unterkiefer, und man würde, nach dem oben Gesagten, von vorneherein erwarten, dass derselbe dem *Acer incisivum* angehöre. Ein näherer Vergleich zeigt jedoch, dass der vorliegende Unterkiefer, der, wie sich aus der Beschaffenheit des Gebisses ergibt, einem vollerenwachsenen, ja schon ziemlich alten Individuum angehörte, sowohl durch seine auffallend geringeren Grössendimensionen, als auch durch spezifische Charaktere des Zahnbaues von der genannten Art wesentlich abweicht.

Der Unterkieferrest zeigt die beiden Horizontaläste mit den Backenzahnreihen und die Symphyse erhalten. Dagegen ist der aufsteigende Ast nur rudimentär erhalten und zeigt blos, dass der Bogen, den dessen vordere Contour hinter dem letzten Backenzahne bildet, ein sehr weiter war. Die Horizontaläste sind kräftig gebaut und in der Gegend der Prämolaren ziemlich stark nach innen ausgebaucht. Ihre untere Contour steigt aus der Gegend des letzten Molars nach vorne in einem sanften Bogen auf und geht unter einem sehr flachen Winkel in die untere Contour der Symphyse über. Schon durch diesen Bau unterscheidet sich der vorliegende Unterkiefer sehr auffallend von dem des *Acer. incisivum*, bei welchem, wie Kaup anführt, die untere Contour der horizontalen Aeste gerade verläuft und erst in der Symphysegegend rasch aufbiegt. Die Symphyse des vorliegenden Unterkiefers ist verhältnissmässig kurz (circa 100 Millimeter), in der Gegend der Zahnücke etwas eingeschnürt und gegen den Vorderrand

in dem Masse, als die beiden äusseren Incisiven nach dieser Richtung divergiren, etwas verbreitert. Dieselbe enthielt vier Incisiven, von denen die beiden inneren nur noch in den Wurzelspitzen erhalten sind, die jedoch, im Zusammenhalte mit den Alveolen, deutlich zeigen, dass diese beiden inneren Schneidezähne von ganz auffallend geringen Dimensionen waren. Von den beiden äusseren Incisiven ist nur die Wurzel des linksseitigen erhalten. Dieselbe verjüngt sich sehr langsam nach hinten, zeigt einen eiförmigen oder besser stark zugerundet dreiseitigen Querschnitt, dessen schärfste Runddecke nach innen sieht, und dessen grösster Durchmesser 22 Millimeter beträgt. Nach dieser subtriangulären Form des Querschnittes der Wurzel zu schliessen, dürfte die Krone der äusseren Schneidezähne, die leider nicht erhalten ist, die Form einer dreiseitigen Pyramide gehabt haben, wie sie etwa für den homologen Zahn von *Acer. minutum* Cuv. charakteristisch ist. Dagegen ist bei dem gleichen Zahne von *Acer. incisivum* Kaup der Querschnitt der Wurzel ein reines Oval, und dessen grösster Durchmesser beträgt bei dem ausgewachsenen Thiere mehr als das Doppelte der oben angegebenen Masszahl.

Von den beiden Molarreihen des vorliegenden Unterkiefers, welche das definitive Gebiss darstellen, ist besonders die rechtsseitige ziemlich vollständig erhalten. Es fehlen nur die Kronen der beiden ersten Prämolaren. Der erste Prämolar hatte nur eine einzige Wurzel, welche auf der Innenfläche eine starke Einschnürung zeigt, während der zweite Prämolar zweiwurzellig ist. Die gut erhaltenen Kronen der nun folgenden zwei Backenzähne, welche die Zahl der Prämolaren auf vier ergänzen, zeigen einen sehr robusten Bau, welcher hauptsächlich dadurch zu Stande kommt, dass die Halbmonde verhältnissmässig breit und die sie trennenden Zwischenräume oder Thäler nicht so tief in die Masse der Kronenbasis eingesenkt sind wie bei anderen Rhinoceroten. Die gleichen Charaktere zeigen auch die nun folgenden drei echten Molaren, und unterscheiden sich dadurch sehr wesentlich von den weit schwächer gebauten homologen Zähnen des *Acer. incisivum*, ganz abgesehen von dem gewaltigen Grössenunterschiede, indem die Backenzähne des vorliegenden Kiefers kaum zwei Drittel jener Masse erreichen, welche die homologen Zähne von *Acer. incisivum* durchschnittlich zeigen.

Der vorliegende Rest zeigt also, ähnlich wie in Eppelsheim, auch in jenen Ablagerungen des Wiener Beckens, welche durch die sogenannte zweite Säugethierfauna charakterisirt werden, neben dem häufiger vorkommenden grossen *Acer. incisivum* auch eine weit aus kleinere Aceratherienart sich findet, welche sich in ihren Charakteren an jene Gruppe von kleinen Rhinoceroten anschliesst, die Cuvier ursprünglich unter der Collectivbezeichnung *Rhinoceros minutus* begriffen hat, und die wahrscheinlich mit jener Art ident sein dürfte, die Kaup als *Aceratherium minutum* von Eppelsheim beschrieben hat.

Ein weiterer Vergleich des vorliegenden Unterkiefers mit den Rhinocerotenresten von Eibiswald zeigt die allergrösste Verwandtschaft mit *Aceratherium austriacum* Peters, dem Repräsentanten der kleinen Rhinoceroten in der ersten Säugethierfauna des Wiener Beckens.

Die Schichtfolge in dem oben angeführten Steinbruche, aus welchem der Unterkiefer stammt, ist nach den sorgfältigen Erhebungen des Herrn Lehrers E. Ebenführer die folgende von oben nach unten :

- 30 Cm. Humus.
- 80 Verschobenes Terrain.
- 72 Congerientegel mit kreidigen Kalkausscheidungen.
- 20 Braune Sandschichte, nach unten übergehend in eine Sandsteinbank.
- 14 Sandsteinbank.
- 100 Kleinkörniges Conglomerat mit *Congerina triangularis*, *Melanopsis* sp. Das Lager des Unterkiefers von *Aceratherium*.
- 21 Blauer Sandstein.
- 40 Gröberes Conglomerat mit *Cerith. rubiginosum*.
- 212 Serpulenkalk mit *Maetra podolica*.
- 4 Zäher, lichtgrauer Thon.
- 40 Serpulenkalk mit *Trochus Poppelacki*, *Maetra podolica*.
- 19 Sandiger, grauer Tegel.
- 35 Sandstein mit *Cerith. pictum*, *Cardium obsoletum*, *Er-vilia podolica*, *Modiola* sp. etc., der in mehrfachem Wechsel mit Tegellagen nach der Tiefe fortsetzt.

A. Bittner. Aus den Salzburger Kalkgebirgen: Die Ostausläufer des Tännengebirges (vergl. diese Verh. 1884, pag. 78 und 99).

Im Anschlusse an die in den beiden vorhergehenden Jahren durchgeführten Revisionsarbeiten in den Salzburger Kalkalpen hatte ich heuer der naturgemässen Abgrenzung wegen noch die bereits auf den Blättern Ischl-Hallstatt und Radstadt liegenden Ausläufer des Tännengebirges zu begehen. Da die gesammte Kalkmasse des Tännengebirges in östlicher Richtung (gegen Annaberg) scharf keilförmig ausspitzt, so vereinigen sich hier am östlichen Ende desselben die bis dahin getrennten, nördlich und südlich angrenzenden Gebirgsschollen. Bei der im Bereiche jeder derselben bereits constatirten, äusserst gestörten und unregelmässigen Lagerung war zu erwarten, dass auch die Gegend von Abtenau-Annaberg-St. Martin eine sehr complicirte Tektonik besitzen würde, und das hat sich durch die Begehungen auch in vollstem Masse bestätigt.

Die südlicheren Partien des in Rede stehenden Terrains, die directe Fortsetzung der aus dem Larzenbachprofile bei Hütttau (l. c. pag. 100) bekannten Schichtwiederholungen im Complexe der Werfener Schiefer und Guttensteiner Kalke wurden nur ganz flüchtig berührt. Von Interesse ist hier das Vorhandensein eines ansehnlich mächtigen Zuges von *Halobia rugosa*-Schiefern, welche den schwarzen Guttensteiner Kalken, hellen Dolomiten (= Wettersteindolomit des Hochkönigs) und Knollenkalken (vom Reifinger oder Buchensteiner Typus) des Hühnerkehlkogelzuges bei St. Martin mit nördlichem Verflächen aufgelagert sind, aus der Gegend der Kaaralpe¹⁾ über den Ober-

¹⁾ Im Larzenbachprofile wurden diese Schiefer nicht beobachtet, wohl aber westlicher an der Ellmaueralpe bei Werfenweng, vergl. l. c. pag. 99.